FOTO © CHRISTIAN GLAUS

Performance Aktion 2. Juli 2011, «Flüsterbogen 2 – Follow your heart», im Rahmen von GNOM Flüsterbogen 2, St. Niklauskapelle und St. Niklausstiege Baden, mit Schweizer Holz Trio (Urs Leimgruber, Hans Koch, Omri Ziegele)

(VER-)HANDLUNGS-RÄUME – ZU DEN PERFORMANCES VON DOROTHEA RUST

VON IRENE MÜLLER

© Re Re Re … Re Re Reload … Refer … Re Re Repeat Re … Respond … Re Re Re Re Re Relieve Relieve … React React … Re Re-enactment Re-enactment … this is a re-enactment». Mit diesen Worten, jeweils unterschiedlich intoniert und rhythmisiert, begann die Performance von Dorothea Rust, die ich im Sommer 2011 im Ausstellungsraum Klingental in Basel gesehen habe. Ausgangspunkt von Re-enactment war ein Bericht, den ein Augenzeuge einige Jahre zuvor über eine von Rusts Performances verfasst hatte. Der beschreibend-interpretierende Text wurde von der Künstlerin zum einen als Skript, als dramaturgische Handlungsgrundlage, eingesetzt. Zum anderen aber nutzte sie ihn zum Gebrauchsmaterial um, als das er neben anderen Gegenständen und Utensilien (u. a. grüne Gummistiefel, eine Kartoffelgabel, Musik ab Laptop und ein Sack Äpfel) in verschiedene Handlungen eingebunden wurde. Dabei bezog Rust die verschiedenen Innen- und Aussenräume des Veranstaltungsortes in die Performance ein, versetzte das Publikum physisch in Bewegung und forderte es immer wieder zur aktiven Teilnahme auf. Zentrale Elemente der rund 40-minütigen Performance waren das Vorlesen des Textes durch die Performerin, ihre freien Äusserungen und die verschiedenen Handlungen und Bewegungen, mit denen sie das sprachlich Evozierte beständig konterkarierte – und so auf komplexe Weise Räume, Zeiten und Handlungen, Präsenz, Wiederholungen und Vorstellungen miteinander verschränkte.

Obschon es sich hier um eine summarische Beschreibung einer bestimmten Performance handelt, dient sie mir als Anhaltspunkt, um die künstlerische Haltung von Dorothea Rust näher zu beleuchten. Charakteristisch dafür ist, dass Rust ihre Performances, Installationen, Interventionen und Improvisationen unmittelbar aus dem Kontext heraus entwickelt. Dies kann der konkrete Aufführungsort sein, die spezifischen Rahmenbedingungen, aber auch ereignishafte Merkmale, die sie im Vorfeld recherchiert. Anhand dieser Recherchen konkretisieren sich ihre Ideen, Form und Inhalt der Arbeit nehmen Konturen an. So gab z. B. der Umstand, dass im Schlosspark Wädenswil eine 150-jährige Blutbuche gefällt wurde, den Anstoss für die temporäre Installation Alles wird gut – in Bäumen (2010): Die Videostills der tänzerischen Performance, die auf dem wuchtigen gefällten Baumstamm für die Kamera stattfand, wurden auf Stoffbahnen gedruckt, die wiederum zwischen den Bäumen aufgespannt wurden: ein Körper, der Schwerkraft enthoben, schwingt sich in die Luft – eine Reminiszenz an das Ausgreifen der Äste, an die vom Wind bewegten Zweige. Dieses Interesse an ortsspezifischen Gegebenheiten und Zusammenhängen prägt auch die Projekte, die Rust seit 2009 zusammen mit GNOM gruppe für neue musik baden durchführt. Hier sind es städtebauliche Merkmale wie z. B. die Holzbrücken in Baden und Wettingen (Pegelstand I–IV, 2010) oder aktuell das Haus Martinsberg, die in musikalisch-performativen Veranstaltungen bespielt und dabei hinsichtlich ihrer historisch-kontextuellen Eigenheiten, aber auch als Wahrnehmungsraum ausgelotet und transformiert werden.

Naturgemäss ist für eine Performerin ihr Körper als künstlerisches Medium von grosser Bedeutung. Bei Dorothea Rust nährt sich ihr Umgang einerseits aus den Erfahrungen, die sie in den Achtziger- und Neunzigerjahren in der Zusammenarbeit mit US-amerikanischen Choreografinnen des Postmodernen Tanzes und Musikern gewinnen konnte. Andererseits lässt sich in ihren Arbeiten eine Art raumsoziologisches Anliegen beobachten, das wiederum Rückschlüsse auf ihr Verständnis von Körper und Raum erlaubt. Vor diesem Hintergrund erklärt sich auch Rusts Auffassung des eigenen Körpers als «Gemeinschaftsraum», der sich im Akt der performativen Handlungen und Geschehnisse nicht nur physisch, sondern auch in sozial-kommunikativer Weise positioniert. Auffallend dabei ist auch die Rolle, die den verwendeten Materialien – oftmals Schuhe, Äpfel, Steine und Äste, Behälter, Werkzeug und Sound – zukommt: Für die Künstlerin bilden diese Dinge zusammen mit ihren (Vorstellungs-)Bildern und Erinnerungen sowie historischen Referenzen ein 'Archiv', das in jeder Performance wieder neu begriffen und dadurch auch neu aufgeladen wird. Dem Publikum bieten diese Utensilien über ihre unmittelbare Präsenz hinaus Anknüpfungspunkte für breit gefächerte Assoziationen, die neben kulturellen Bezügen auch individuelle Erfahrungen umfassen. In den letzten Jahren arbeitet Rust verstärkt mit Schrift und Sprache und eröffnet sich so neue Möglichkeiten, die Besucher und Betrachterinnen in die Performance zu involvieren.

«Räume sind keine Garantie.» Mit diesem Statement benennt Dorothea Rust letztlich den Kernpunkt ihrer künstlerischen Arbeit. In der verknappten Sprachkapsel ist neben dem Raum als elementare Kategorie aber auch der Hinweis auf das Brüchige und Prekäre enthalten, das Rust in ihren Arbeiten herausschält und in Bewegung versetzt. Dahinter artikuliert sich eine Haltung, die nicht nur in Zeiten von Verunsicherungen und Krisen, seien sie nun wirtschaftlicher, geopolitischer, ökologischer oder rein privater Natur, existenzielle Fragen des Menschseins aufwirft und sie in Form von anfechtbaren Behauptungen auch erfahrbar macht.

Irene Müller ist Kunstwissenschaftlerin, freie Kuratorin und Autorin. Sie lebt und arbeitet in Zürich.

Nächste Performance von Dorothea Rust:
31. August 18 Uhr
Alles wird gut – Parkbewegung, im Rahmen von Schmerzgrenzen, Kunst und Spital im Dialog, Ausstellung im Kantonsspital Aarau bis 31. August 2012